

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 55 (1945)

Artikel: Der Pfarer Schaefer
Autor: Zulauf, Lina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Pfarer Schaefer¹⁾

„De Pfarer Schaefer? jää, me het doch vor Jahren emol gseit,
er seig gstorbe.“ „Das isch jo gar ned mögli.“ „Woll, dänk
woll ischs mögli. Gang nome hei und sueg, nooch a der Chile
zue sis Grab, und p'haupt denn no, es seig ned wohr.“

Jo jo, sääb weis i scho und 's Grab mit em bescheidenste
Stei vo der ganze Reihe kenn i gnueg. Aber wäge dem p'haupt
ich halt eifach glich: er läbt und isch ned gstorbe. Woll lit sin
vergänglech Teil wohl versorget und b'huetet i eusem Heimat-
bode. Woll müend d'Chilegänger, die wenige, wo sind, fascht all
a sim Ruehplatz verbi. Er steht halt nümmen uf der Chanzlen
und redt de Lüüte mit luter, klarer Stimm is Gwüsse und
mahnt, daß er ned well de leere Bänke predige. Aber trotz allem,
de Pfarer Schaefer läbt und isch am Wärch. Wenn'd ned
glaubsch, chom mit mer hei, denn wirsch es gseh und ghööre,
daß men uf Schritt und Tritt no öppis gseht und vieles gspüürt
vo dem, won er het wellen und het müesse.

Föhmer aber vooren aa, foscht chöme mer ned dure.

Wo de Pfarer Schaefer im Afang vom Jahrhundert 's erschtmol is Dorf cho isch si cho vorstelle, het me gli gmerkt, daß er ned ganz guet ghöri und wo n'em bi der Wahl, das het welle a'chridet wärde, het eine vo de Währlere g'meint: „'s ist ganz guet, wenn de Pfarer ned alls g'hört, was i der Gmeind ume g'rätschet wert.“ Me het aber gseh, daß er en Glanz i finnen Auge het und es Lüchte, wo der Usdruck vom'e Herz sind, wo allwäg meh wärt isch, as 's bescht Dhr. Drum isch er glich gwählt worde.

A dem Sonntig, won er i der alte Schinznacher Chile sis Amt übernah het und mit firlecher Stimm versproche het, en guete Seelsorger zwärde, won er gseit het: „ich gelobe es, o Gott“, doo het allwäg die letscht und hindertscht Möntschesel dra glaubt und het begriffe, daß es dem junge Pfarer ärnscht isch. Wie ärnscht daß's em g'st isch, het er mit der Tat bewiese es ganzes Läbe lang.

¹⁾ Gestorben am 28. August 1934 in Schinznach-Dorf.

Won er a dem groÙe Festtag z'Obe fini Lüt uf d'Bahn begleitet g'ha het und elei umecho isch is frömd Dorf zu dene eisache Puurelüte, do het er de Chops lo hange, het ned rächts und ned singgs gluegt, nume vorem anen an Boden abe. Wie het er eim verbarmet!

Aber ned lang!

Gli het me de neu Pfarer uf Wäg und Stäg atroffe. Ledes Chind het er gestellt uf der Stroß, het em d'Hand geh: „So, wie heiÙisch? so, Lini! und hesch ned au no e Schwöschter? gäll Anni heiÙt sie. Und Brüedere? so so! Wo wohnsch? jo, jo, i weiß jez wo, i bi jo au scho bin ech deheime gsi.“ Derbi het er eim mit sine gueten Augen aagluegt und het eim es Stück vo siner Liebi geh.

So het de Pfarer bi der erschte Begegnig scho eim gwüÙt z'neh und het eim au grad öppis geh derbi.

Gli simmer zum neue Pfarer in Religionsunterricht cho. Es einzigsmol nume han i de Muet gha, 's Lied ned usse z'lehre, wo usgeh gsi isch. Nochär han is immer chönne. Ohni Wort, nome mit emen einzige Blick isch so ne Sach erlediget worde. Und wenn mer im Afang gmeint händ, mer chöne rätschen und wüesch tue, de Pfarer g'hörs jo ned, so isch das ganz e läzi Rächnig gsi. Was de Pfarer Schaefer ned ghört het, das het er gseh und gspürt und entgangen isch em gar nüt.

Was er i der Underwissig alls verzellt het, weiß i nümme. I bi allwäg ned sie bescht Schüeleri gsi. Aber öppis weiß i denn doch no: En groÙe Teil vom alte Chilegsangbuech chan i hüt no usse. Und was 's bescht isch dra, i jeder Läbeslag chömen eim die Wort drus z'Sinn, wo me grad nötig het und wo eim i schwere Zyt en Troscht und e Hülf sind. Do brucht me ned lang z'sueche, 's isch alles schön parat und isch eisach do, wenn mes brucht. Wer eim e Sach eso het chöne bybringe, daß sie eim dur nes ganzes Läbe dur zum Säge wird, de het gwüÙt en unäntliche Rychtum müesse i sech inne ha, für Andere so viel dervo chöinne z'geh.

I der säbe Zyt het me no nüt gwüÙt vo nere neue Sing-

bewegig, aber de Pfarer Schaefer het gli i siner neue Gmei sis Tacktstöckli gschwunge, het als guete Kenner und Musigfründ viel guets gleischtet und het eus mängs Türli usto zu guetem Schaffen und Gnieße. Scho uf die erscht Wiehnacht het er is i d'Kur gnöh und het ernsthhaft mit is güebt und het am Wiehnachtstag mit is vor der ganze Gmei gsunge.

So isch es witergange, uf jede Festtag het öppis schöns müesse lehrt si und bi jeder Glegeheit het mer gsunge. Mänge Sonntignomittag und mängi Obestund het de Pfarer drageh, bis es tönt het, wien er het welle. Und mängisch hämmer no müesse zuen em hei und händ det a süm Klavier zue, mit em schöne Madonnerelief drüber, eifach glost und glost und lehrt derbi. Keis falsches Tönli isch dem Maa entgange, alles het müesse schön und guet und recht si, nome so isch es agnöh worde. Alles läbt und tönt hüt no witer i allne dene, wo's doo erläbt händ.

I 's Pfarers Stube hets au gli e Bibliothek geh, en ganze grosse Chaschte voll schöni Büecher, wo me Sonntig für Sonntig nach der Chile het chöne go hole dervo. D'Frau Pfarrer isch wie de libhaftig Sonntig am Tisch gstande in ihrem schöne violette Chleid, wo die goldig Uhrechettene so prächtig glizeret het druff und het eim die alte Büecher abgnoh und neu i derfür geh. De Stubebode het allwäg weniger sonntäglich usgseh, wenn all die viele großen und chline Lüt ame wieder fort gsi sind. Aber vo dem het nie öpper öppis gseit.

Au d'Pfarrhind sind wie de wahrhaftig Sonntig, mit strahlenden Auge, mit schöne Röckli und farbige Haarbändel 's Dorf uf und ab go 's Blättli verträge, die chlinere Brüeder mit blaue Hössli und goldigem Chruselhoor a der Hand. Gäll Annemeilli, du weisch es no !

I der Chile. De Pfarer Schaefer isch z'gschyt gsi, für die große Wysheite i der Predig vor sine eifache Dorflüten uszschütte. Er het au ned 's Wort brucht, de Klang, 's schön Rede zuer ere Predig. Bin ihm isch es eifach cho, wie us eme chlare, läbige Bergbächli, natürlech und frisch und guet. Mängisch hets au echli gruschet, das Bächli, wenn öppe en große Stei im Wäg glägen isch,

oder het gſtobe, wenns über nes Felsband abe het müeffe. Mit ſiner guete Stimm, ſie het ned ſtarch tönt und het ned d'Chile gfüllt wie Donnerschlag, aber eſo, daß me ſie ghört het bis zum letſchte Platz, het er de Lüte gſeit, was er het müeffe. Er iſch nie an es bſtimmts Wort bunde gſi; no uf em Wäg i d'Chile, no während der Predig het er chönne der Sach en andere Lauf geh, wenn ers für nötig gſunde het. Immer het er mit dem agfange, wo eim am meiſchte beschäftiget het, oder wo d'Johreszyt mitbrocht het, vom Wätter, vom Heu, vo der guet yprochten Ärn, oder vom Hagelwätter, wo alls verschlage het, vo politiſchen Ereigniffe, vo Erläbniffe vom Einzelne.

Er het es ärnschts Wort chönne rede, wenn d'Chilebänk Sonntig für Sonntig halb leer gſi ſind; denn iſch er en unbequeme Pfarrer gſi. Und wie het er Freuid gha, wenn a de Festtage oder au ſoſcht öppe alti Schinznacher hei i d'Chile cho ſind! Do het er gwüß immer i der Predig es Wort lo falle drüber und het danket für die Treui, wo men ihm ghalte het.

Einisch het er prediget vom Heicho: daß 's Heicho iſ Tal z'Fueß und bi allem Wätter tuusigmol schöner ſeig as e Tramfahrt i der Stadt. Am allerschöniſte ſeigs, wenn me vo der Aare här chöm, do tūeie eim d'Turabärge mit offnen Armen uſneh wie e gueti Muetter.

Es andermol het er verzellt vo der Milch, vom Milchstrom, wo us em Dorf us flüßi und vom Silberstrom, wo derfür zrugg chöm und vom Säge oder vom Fluech, wo dervo erſtönd, je nach em Tue vo de Lüte.

Er het ghörig chönne drifahre, wenn öpper ned über ne Prüefig us cho iſch. Do het er alli Regiſchter chönne zieh und i viele Biſpiele het er eim gluegt z'erkläre, daß au Trurigkeit e Sünd ſeig, wo me müeff bekämpfe und ere luege Meiſchter z'wärde. Dur ne Neujohrspredig iſch emol immer wieder das alt Gotthälfwort gange: „Hü, i Gotts Name“.

De Pfarrer iſch ned numen einiſch in Chileturn ue gſtiege, de Glogge go en Bsuech mache, go ihri Inschrifte entziffere, ihri Jahrzahlē ſtudiere, für de Lüte in ere ſchöne Predig chönne z'säge, was

die alte, schöne Gloggestimme johrie und aus eus z'mahne und z'rüefe heige.

Wie het de Pfarrer Schaefer chönne reden amene Hochset! Uf enes Täxtwort, uf es Lied het er usbaue und denn isch es us em use cho frei und mächtig und groß und die junge Lüt händ öppis gha für ihre ganz Läbeswäg. Sie händ gspürt, daß er für sie, nume grad für sie redt und daß's em ernst isch derbi.

Immer wieder hets de Pfarrer gluegt yzrichte, daß er amene schöne Sommersonntig öppen einisch im Jahr het chönne uf der Wanne²⁾ obe predige. Es het viel ztue und zlaufe g'geh, bis alles gstimmt het. Aber wenn denn de Sonntigmorge do gsi isch und d'Lüt dur d'Räben uf, oder gägem Chalm ue der Wanne zue g'wanderet sind, wenn d'Musig mit ihre schön puzte Blääch parat gstande isch für de Choral z'begleite, wenn denn de Pfarrer vo sim Laubchänzeli us zu de Lüte gredt het, so isch es halt schön gsi und men isch enand viel nöcher gsi as dunden i der große Chile.

Und wer het d'Wiehnecht eso schön gwüfft z'gstalte, wie's euse Pfarrer het chönne! Ned nume d'Chind, die ganz Gmei het Freud gha. Und me het nie gwüfft, verzellt er sie schön Gschicht de Chinden oder de Große. Cherzeglanz, Wiehnechtslieder, strahlendi Chindersichter, d'Stimm vom Pfarrer Schaefer und sini lüchtenden Auge, das het eusi Wiehnecht usgmacht.

Der Gmei. „Er het wieder chönnen erbe! de tumm Kärli isch es scho is Gmeihus ue go ageh.“ Eso hets öppe tönt im Dorf und isch glachet worde und derbi händ die, wo gredt und glachet händ gar ned gmerkt, oder händ's ned welle merke, daß sie mit em grobe Rede em Pfarrer 's bescht Zügnis usgstellt händ. De Pfarrer sälber het scho gwüfft, daß, wenn me de Lüte will predigen und öppis vonene möcht verlange, me sälber mües in allne Dinge mit guetem Beispiel dostoh, alles ander nützi nüt. Drum het er au sini Erbschafte getreuli gmeldet und verstüret. Obs großi gsi sind, weiß i ned. Aber jedefalls het de Pfarrer mit siner Familie denkbar eifach glebt und het derbi immer öppis föör gha für Anderi.

²⁾ Aussichtspunkt oberhalb des Dorfes, über dem Nebberg.

Ständig het me de Pfarrer öppen naimen im Dorf atroffe, immer het er mit de Lüten öppis zbrichte gwüsst und immer isch er früntli gsi und sini Auge händ glüüchtet, daß me sie dra het chönne wärme. Zu den alte Lüüten isch er im Sommer vor de Hüssere uss Bänkli gsässe und im Winter i de Stuben uf die warm Chouscht. Es isch gwüß immer churzwilig gsi und a Gsprächsstoff hets nie gmanglet. Er het au socht jedi Glägeheit benützt, für mit de Lüten i Verüehrig z'cho. Be mängem bodesständige Piuremaa het er erscht öppis golte, wenn er au Inträsse zeigt het a der Landwirtschaft. Wenn er gfroggt het: „Wie mängisch müend Sie die Sägesse tängele?“ und „wie lang goht das?“ und „wird me denn ned gar müed im Arm vo dem langen und gleichmäfige Chlopfe, wo eim so heimelig i den Ohre tönt?“ Oder: „So, müend Sie scho d'Räbe sprüze! isch das ned gar e schweri Arbet? was händ Sie alles g'mischlet do i dere grüene Lauge? So, so, viermol müend sie g'sprüzt sie, wenn men im Herbst öpis will hole drus.“ Derig Gsprööch händ de Manne gsalle, do händ sie au chönnen Antwort geh. Und mängisch sind denn vo sälber die andere Froge hindesüre cho, die, wo am tiefsten im Chropf g'hocket sind und die grundverschiedene Manne händ mitenand chönne rede vo der Landwirtschaft, vo politische Sachen und vo den ureigenste Probleme, wo socht niemer nüt aagange sind.

D'Chind het de Pfarrer alli früntli him Name grüest uf der Stroß und immer het er au die chline Lüütli ärnst gnoh und het öppis g'wüsst z'brichte mitene. Es händ en au alli gärn gha und e feis isch em us em Wäg gange.

I der Wybaugmein Schinznach het de Pfarrer Schaefer starch für d'Abstinanz g'schafft. Do isch er 's Gspött gsi vo alle „rächte Manne“, aber das het ihm nüt gmacht. Er isch au do mit guetem Beispiel voragange und het gnau g'wüsst, was er mues. Wo aber de neu Räbbärg, die modern und schön Alag uss Tabet cho isch, do isch de Pfarrer bi dene gsi, wo großes Inträsse und Freud dra g'ha händ.

Wo im Vierzähni d'Sturmglöggen übers Land tönt händ, wo am ersten Augste, zmitts us der Ärn und größten Arbet us

all Mannen usbotte worde sind a d'Gränze, do het euse Pfarer ned untätig zuegluegt. Wo de Landsturm als erste het müsse goh, wo die Manne bi der Linde sich versammlet händ und ned g'wüft händ, was uf si wartet, was die nächste Tage bringe, do isch de Pfarer binene gsi, ned mit fromme Sprüch – nei – es Päckli Stümpe het jede übercho, es guets Wort, en feschte Händedruck und en Blick vo Maa zu Maa. So isch es bim Uszug gsi und bi jeder Waffegattig, wo het müesse goh. Regelmässig het de Pfarer sine Soldaten allne gschrieben a d'Gränze. Er het ene brichtet vo deheim, wie's göi, über d'Feldarbeit, über d'Thurgauersoldate, wo statt den eigne Lüüte tueie z'Acherfahren und aa-säie, daß s'nächst Jahr wieder Brot gäb, und no viel, wo die Manne hätte welle wüsse vo deheim. Er het sie au g'mahnet, immer wieder, sie selen ihre Fraue doch regelmässig schribe und sie sele froh und dankbar si, daß sie so bravi und flißigi Fraue heige deheim. Emol het er au gschrieve, sie selen ihres Schinznachertüütsch ned vergässe. Es isch au mängs Päckli us em Pfarrhus a d'Gränze greiset, 's het niemer viel gmerkt dervo, as dee, wo's übercho het.

Öppe het de Pfarer au sim Temperamänt müesse freie Lauf loh. Einisch, es isch im Sommer gsi, het en Teil vo de Pädagogen i der Gmei ame ne schöne Tag ganz eisach d'Schuel ygstellt und isch uf Reise gange, de Bärge zue. Sie händ es feins Programm usküeglet gha und händ sech wunder wie gmeint dermit und händ ken Augeblick dra dänkt, daß ene es Hagelwätter chönnt dryfahre. Aber 's Wätter isch glich cho i Form vo Rägen und vo Schnee. Wo sie doo nach zwee Tage der Schuelpfleg händ müesse prichte, sie seigen ygschneit uf ere höchen Alp obe, sie chönne nümm hindertsí und ned fürstí, do het s'Wätter au deheim ygschlage, woll! De Pfarer het gfunde, dene mües men en Lehrbläz rischpe, daß sie dra tänke. Er hets aagattiget, daß me d'Schuelreis, wo planet gsi ist, ieß glich machi i Abwäseheit vo de Lehrer. Alls het er derzue ygfädlet: 's Programm, 's Reiseziel, 's Gäld, alls isch parat gsi. Au d'Begleitig het er sech gsicheret gha, er sälber wär vora gange. Über Nacht isch denn aber en fine Räge cho und het das tämperamäntvoll Füürli abgchüelt und het Äsche drüber gleit.

Daz de Männerchor mit sine Familie ständig am Sylväschter

en vergnüegten Döben im Bäre gha het, das het em Pfarer Schaefer nie rächt in Chrom paßt. Er isch der Meinig gsi, en Läbesabschnitt wie 's Änd vomenen alte und der Afang vomne neue Jahr set men anderst syre, as wie's doo de Bruich gsi isch. Nach viele Überlegige und mänger Besprächig het ers gwogt und het emol uf en Sylväschteroben en Gottesdienst aagseit. Er het d'Glogge so lüüte, het nomol die große Wiegnechtsbäum azündt und het die Stund so schön und so fyrlech gwüßt z'gstalte, daß d'Lüüt Freud gha händ dra. So isch de Pfarer ohne viel Widerspruch zu siner Sylväschtersyrr cho und d'Gmei zu nere schöne Bfinnigsstund am Jöhresschluß.

D'Chilhofornig het eusem Pfarer scho lang nümme paßt. Es het ihn mit viele stille Lüüten im Dorf ned rächt dunkt, daß me die Gräberreihe so ungschickt agattiget het, daß die Einte ned emol im Tod es ungstöhrts Plätzli überchöme, will d'Hälfti vo ihrem Grab no het müessen as Wäg benutzt wärde. De Pfarer Schaefer het immer wieder dervo gredt und es isch ihm z'verdanke, daß es denn anderscht worden ist. Breiti Wääg hets geh und schöni, grüeni Räbheeg hinder de Grabsteine duur, daß me hüt 's Gfuehl het, d'Heimet heig doch au no gnue Platz für ihri Totne.

Bim Schaffe vo nere bessere Chilhofornig het allwäg de Pfarer Schaefer starch a das dänkt, wo nochär chonnt, a das, wo änendra isch, a die groß, wyt Unäntlechkeit über em Himmelblau und der wiite, wiite Stärnewält. De Schlüß vom ene Bärs, won er eim vo sine Chinden emol is Album gschriebe het, seit is öppis dervo :

„Und chöme mer heim zletscht mit pfundschwere Füeße,
So tuet is vo wytem de Chileturm grüeße
Und seit: Weisch au, wer is alles tuet schänke?
Zu ihm zeigt er use, daß mer immer dra tänke:
Lueg, 's goht dur de Chilhof es Wägli ganz gwüß,
Zum Vater im Himmel is rächt Paradies.“

Wie mänge Winteroobe het de Pfarer dra geh und het, bi ihm deheim i siner Stube, spöter i der Chlichinderschuel, de Frauen und Meitlene vorgläse. D'Haselmuus vom Tavel und de Don-

nersgueg! 's Annebäbi Towäger und Ueli der Knecht vom Gott helf! De Johann Peter Hebel isch dra cho und de Konrad Ferdinand Meyer, de Gottfried Keller und no mänge Name vo gue tem Klang! Wie het me do chönne lose! men isch nie müed worde dervo. Und viel vo dem, wo eim euse Pfarer vorgläse het, isch eim blide für alli Zite, en Richtum, wo eim niemer cha neh.

Chle ich in der schuel. „De ch— Pfaff mues wieder einisch öppis äxtras yföhre. De sell doch sini Goofe sälber hüete!“ So und no viel anderscht hets öppe do und deet tönt im Dorf ume, wo der Pfarer cho isch mit em Gedanke von ere Chli chunderschuel. Natürlí het er sini Chind selber ghüetet, oder d'Frau, oder 's Klara, und sie händ derbi gseh, was das für en Arbet isch, und sie händ en Begriff übercho vo dem, wo d'Frauen im Dorf z'schaffe händ: a so mängem Ort näb aller Huus- und Feld- und Gartenarbeit no e Stube voll Chind z'hüeten und z'erzieh. Drum het de Pfarer au gwüst, was nötig isch, drum het er gmacht, was er für rächt gfunde het und drum het er d'Mannen i der Gmei und am Wirtstisch lo wätteren und wüescht tue. Daß d'Müettere froh wären um e Hülf, das het er jo gwüst und für sie und für d'Chind het er gschaffed ohni Rascht und Rueh. Es isch gar ned lang gange, so het die Sach Fade gha und e paar Winter lang sind inere chline Stube, imenen alte Vuurehuus inne tagtäglech füszg, sächzg Chind binenand gsi und e Tante het derfür z'sorge gha, daß das Huus ned us de Fuege gangen isch ob den Aasträngige vo dem chrafft strohende chline Bolch. Im Sommer hets denn ame gli gheiße, die Chind chöme mit ufs Fäld, das seig immer eso gsi und das wärd au jeß no rächt si. Im tiefste Grund isch es aber ums Lohnli gange, wo me der Tante hätt selle geh. Das alles het de Pfarer guet gwüst und er het immer wieder gluegt, die Sach uf ene solide Bode z'stelle. D'Gmei hätt sölle jo säge derzue, aber sie het ned welle. (D'Gmei sind halt doo wie hüt nome d'Manne gsi.) So het de Pfarer elei müesse witer machen a dem Wärch, won er ned halbfertig het welle lo stoh. Mit großer Müeh, mit viel Geduld und mit eren unermüdlichen Energie

het er d'Mittel zämebrocht zu de Plän, won er scho lang i sim Chops parat gha het. Die alt Pfarrhuusschüür het müesse dra glaube. Sie isch us ihrer geruehsame Läbtig aufgsteuct worden und het sech müesse parat mache für e neui Zyt. De Hüehnerstall, de Chohleneggen und en chline Teil vom Tann sind blibe stoh, alles ander isch neu und schön worden und guet, grad rächt für d'Chind. En großen und doch heimelige Saal hets geh mit eme riesige Heiterloch im Giebel, wo Sonn- und Sterneschy iezündt, und zwei Reihe chline Pfeischterli uf beed Syten under em Schüüretach fürre. Unders Firschthötzli ue het me baue, daß men unde de Platz het chönne frei loh für die pfarrherrlech Landwirtschaft. Vo Künstlerhand sind uf beed Längssite vom Saal, det, won er si is Dach ue wölb, zwee prächtig Fries gmolet worde mit den alte, schöne Gerhardt-Worte:

Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue!
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

Und:

Sprich deinen milden Segen zu allen unsren Wegen;
Laß Großen und auch Kleinen, die Gnadenonne scheinen.

Und d'Jahrzahl 1915 het dra gmahnt, daß au i schwere Chriegszyte no Mittel do seige zu mene guete Wärd, wenn die rächte Lüüt a der Arbet seige.

Hüt hets Wyssi über die Molerei geh, aber wäge dessen isch sie glich no do. Vielleicht, daß me sie später emol wieder z'Ehre zieht und Freud het dra.

Das isch eis läbigs Däfkmol, wo sech de Pfarrer Schaefer gschaffe het.

D'Orgelen i der Chile isch au es Wärd vom Pfarrer Schaefer. Unermüdlich het er Jahr um Jahr g'schafft und gredt derfür, bis sie nach langer Zyt äntli in ihrer hüttige schöne Form erstanden isch.

Wo im Dreizwanzgi die neu Bezirksschuel ygweihet worden isch uf em Fäld äne, het euse Pfarrer es Feschtspiel gschrive derzue. E Schilderig vom Läben im Schenkebergertal, wo wyt über

de drifgjährig Chrieg uus goht und eim echli en Begriff git vo alte Zytten und Brüüchen i eusem Heimettal.

In der gliche Zyt het er d'Schuelgshicht vo Schinznach gschriebe, allerlei interessanti Begäbeheite bis is sächzährt Jahrhundert zrugg. Die beeden Arbete sind eim lieb und wertvoll und zeigen eim, wie starch und tief de Pfarer mit euerer Heimet verwachse gsti isch.

So begegnet men uf Schritt und Tritt de Spuure vo sum ryche Schaffe, me mues numen offni Auge ha und fini Ohre für alles z'gseh und z'ghören und en guete Wille, für dem d'Ehr z'geh, wo sie verdienet het.

Biel chönnt me no verzelle, me chäm fascht a kes Port. Aber mer wänd lieber de Wäg zrugg und nomol luegen und lose, was mer gseh und ghört händ und denn wämmer still witer goh und dem Rychtum sorg ha, won is uf Schritt und Tritt begegnet isch.

Zähmol isch de Winter cho und het e weichi, wypi Tecki über d'Wält gleit. Zähmol händ d'Wiehnechtscherzen ihre Glanz use gschickt uf d'Gräber rings um die alt Schinznacher Chile. Und zähmol het de Guugger grüest vo der Wanne oben aben und het de Frühlig verchündt. Wenn denn 's Maiebluescht verbi isch, wenn die schwere Heuwäägen und die goldige Garbefueder bezächtig 's Dorf uf heigfahre sind; wenn de Herbscht afoht, sini Näbelschleier uuszschicke und d'Wält i alle Farbe z'mole, denn find's zäh Jahr, daß men eusem Pfarer es chlis Plätzli zwägg macht het, am Wägli, won er dryßg Jahr fruehner 's erscht mol duren isch go d'Chilen aluege, won er, echli später, Sonntig für Sonntig y- und usgangen isch, won er amene schöne Frühligstag si Bruit duregfuehrt het und wo sini Chind alli duretreit worde sind zur Taufi und spööter mit ihre Kameraden und Fründinne dure sind zur Konfirmation. Do sit er, am Wägli, nooch bi der Chile, nooch bim Pfarhuus zue. Er het nie 's Bürgerrächt übercho i siner Gmei und doch ghört er zuenis und isch hüt no euse Pfarer Schaefer.

Sis Wärd läbt über Tod und Grab uus und da nie ganz undergoh, so lang 's no Lüüt git, wo für si Sach ystöhd.

's Läben und 's Stärbe vo eusem Pfarer Schaefer cha me
guet zäme fasse mit eme Spruch vo der Sophie Haemmerli-Marti
us ihre letschte Tohre:

„O Härz bis rüeiig, Seel blib gross
Und glaub i allne Stunde:
Du bisch mit sammt dim Ärdelos
A Herrgottswille bunde.“

Schinznach, im Chriegsfruehlig 1944.

Lina Zulauf



Bitte um Segen

Halte Deine Segenhand
Über unser armes Feld,
Segne unser Ackerland,
Das wir Dir anheimgestellt.
Sieh, es blickt empor zu Dir;
Sieh es, Höchster, gnädig an;
Blick auch mild auf Mensch und Tier,
Auf den Pflüger, sein Gespann.
Lehr ihn, der mit Zug und Pflug
Unt'res Dir nach oben kehrt,
Wie er in der Furchen Fug
Deinen Segen sät und mehrt.

Hermann Hiltbrunner

